



Die ganze Welt, Herr Jesus Christ, in deiner Urständ fröhlich ist

Predigt zum Ostersonntag

5. April 2026, Mariendom Linz

Ist Ostern überholt, ein Wort ohne Hoffnung? Viele Zeitgenossen verstehen Ostern als wertneutrales Frühlingsfest. Schön, dass die Natur blüht und dass es wärmer wird. Gerade in der Osterzeit mutiert der obdachlos gewordene christliche Glaube an die Auferstehung Jesu zur Naturreligion, bei der es um ein allgemeines Erblühen geht. Dass da einer gestorben ist, noch dazu für uns, dass er sogar auferstanden ist, das verstehen wir nicht und hat auch nichts zu sagen. – Wer das Lied der Naturverehrung und des Naturvertrauens singt, wird am Ende auch das Hohelied der sozialdarwinistischen Selbstdurchsetzung der Immunstärksten und der Rücksichtslosesten mitsingen. Zur Natur gehören Werden und Vergehen, Wachsen und Kriechen. Das Leben geht für den, der stirbt, nicht weiter. Vom Kosmos ist das Heil nicht zu erwarten, und die Schönheit der Natur kann das geliebte Du nicht retten.

Im Johannesevangelium ist von einer Krankheit die Rede, die nicht zum Tode führt (Joh 11,4). Sören Kierkegaard (1813-1855) hat dieses Wort aufgegriffen und spricht von der „Krankheit zum Tode“. Man fühlt sich verlassen und minderwertig, gelähmt und müde, matt und lustlos, unzufrieden mit der Arbeit und mit sich selbst schleichen. Das Leben ist langweilig und traurig. Innerliches Schimpfen, Jammern, Selbstmitleid und Groll machen sich breit. Null Bock! Auch Neugier, Unruhe, Rücksichtslosigkeit, körperliche und geistige Unstetigkeit hängen eng damit zusammen. Es gilt als Gemeinheit, leben zu müssen. Übrig bleibt die Resignation. Man kann gar nicht mehr erkennen, was böse ist. Man verliert den Blick für die List und Infamie des Bösen und nimmt nicht mehr wahr, was Haltungen und Taten bei sich und anderen anstellen. Und es fehlt an positiver Kraft und am Geschmack für das Gute. „Menschen können zu passionierten Liebhabern des Absurden werden, Mönche und Nonnen des Widerspruchs und des Widersinns.“ (Albert Görres) Aber ist das vernünftig? Ist es menschlich? An der Oberfläche, im „öffentlichen Raum“ befiehlt die Inquisitoren der Political Correctness ein Grabeschweigen über Gott, während „in den Tiefen“ der grausame Kampf um das Wesentliche geführt wird (Mors et vita duello).“ (Tomáš Halík)

Gott, der Freund des Lebens

Jesu Auferstehung ist der Weg zum Leben, er ist Freund des Lebens, gekommen, damit wir Leben in Fülle haben. Auferstehung von den Toten, ewiges Leben: ist das ein so geistliches, frommes, asketisches, blasses, abstraktes Gut, dass man sich gar nicht darauf freuen kann? Ist damit nicht der Verzicht auf alles verbunden, was lebenswert und liebenswert ist, der Verzicht auf Sex, der Verzicht auf ein gutes Essen und Trinken, der Verzicht auf sinnliche Freude? Heißt Ostern Verzicht auf Sinnenlust, Verzicht auf weltliche Freuden? – Die Heilige Schrift und die Heiligen sprechen eine andere Sprache vom Leib, von der Freude, von der Auferstehung und vom Himmel. Gott ist ein Liebhaber des Leibes und er hat ihn nicht zum Frust, sondern zur Lust geschaffen. Jesus schenkt Heilung durch Berührung. Die Auferstehung des Leibes Christi wird vollendet sein, wenn alle in Christus auferstehen (1 Kor 15). Und das Bild vom Himmel ist von der Freundschaft (Thomas von Aquin) und auch von der erotischen Liebe (Hohes Lied, Mystik) geprägt. Diese große Auferstehung, der Himmel erschließt sich in kleinen Erfahrungen des Lebens und der Auferstehung.

Ignatius von Loyola empfiehlt für die Betrachtung der Auferstehung: „Helligkeit oder Vorteile der Temperatur benutzen, etwa im Sommer Frische und im Winter Sonne oder Wärme, soweit die Seele denkt oder vermutet, dass es ihr helfen kann, um sich in ihrem Schöpfer und Erlöser zu erfreuen.“ – Der Frühlingsaufbruch preist die Auferstehung Jesu vom Tod. Und weiter empfiehlt Ignatius, „Dinge ins Gedächtnis bringen und bedenken, die zu Gefallen, Fröhlichkeit und geistlicher Freude bewegen, etwa zur Herrlichkeit gehörende.“^[2] Friedrich Spee hat diese Anregung zu einem Osterlied gemacht: „Die ganze Welt, Herr Jesus Christ, in deiner Urständ fröhlich ist.“ (GL 332)

Die Auferstehung Jesu wird erschlossen durch kleine Begegnungen: Er spricht beim Namen an (Maria von Magdala). Er findet den Schlüssel zu verschlossenen Menschen (bei allen Jüngern). Er teilt sich mit im Brotbrechen und im gemeinsamen Mahl (Emmausjünger). Erfahrungen der kleinen Auferstehung und der kleinen Freude im Alltag erschließen uns die Auferstehung Jesu. Er gibt Mut nach der Vergeblichkeit der Nacht neu zu beginnen (Petrus).

Einmal hast du etwas vom Geheimnis Gottes geahnt. Es gibt Sternstunden des Lebens, die wir nie vergessen. Da sind Taborstunden, Erfahrungen des Glücks, der Lebensfreude, der intensiven Beziehung, die zu uns gehören. Solche Erinnerungen sind Anker der Hoffnung; sie geben Zuversicht auch in dunklen Stunden und lassen nicht verzweifeln. Es sind Bilder der Lebensfreude, des Glücks, der Freundschaft, der Hochzeit, des Essens und Trinken, der Verwandlung von Trauer und Schmerz, Bilder der Leichtigkeit des Lebens. Der liebe Gott hat sich diese irdischen Freuden ausgedacht. Er hat uns nicht zum Frust geschaffen, sondern zum Glück.

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

^[2] Ignatius von Loyola, Geistliche Übungen. Nach dem spanischen Urtext übersetzt von Peter Knauer, Würzburg 1998, Nr. 235.